

## Achtzehnter Sonntag (C)

### LIEDVORSCHLÄGE



#### Gesänge zur Eucharistiefeier

*Eröffnungsgesang:* Gott wohnt in einem Lichte (GL 429,1–2+5,); *Antwortgesang:* Unsere Tage zu zählen (GL 50,1) mit den Psalmversen; *Ruf vor dem Evangelium:* Halleluja (GL 175,4) mit dem Vers; *zur Gabenbereitung:* Was uns die Erde Gutes spendet (GL 186); *Sanctus:* Heilig (GL 196); *zur Kommunion:* Brot, das die Hoffnung nährt (GL 378); *Danklied:* Ein Danklied sei dem Herrn (GL 382,1–2+5); *Mariengruß:* Alle Tage sing und sage (GL 526).

#### Gesänge zur Wort-Gottes-Feier

*Eröffnungsgesang:* Herr, unser Herr, wie bist du zugegen (GL 414,1–3); *Antwortgesang:* Wer unterm Schutz des Höchsten steht (GL 423,1–2); *Predigtlied:* Wer nur den lieben Gott lässt walten (GL 424,1–2+5).

### ERÖFFNUNG



#### Liturgischer Gruß

Der Herr, in dem wir zur neuen Schöpfung geworden sind, sei mit euch / ist mit uns allen.

#### Einführung

Unser Gott ist „jedem von uns nah [...] will stündlich von dir wissen und zählt dir Tag und Jahr“ (*Eröffnungsgesang*) – sich dieser Glaubenswahrheit erneut bewusst zu werden, dazu laden uns die heutigen biblischen Lesungen ein. Der alttestamentliche Weise Kohelet betont die Vergänglichkeit des Lebens und die Sinnlosigkeit aller menschlichen Mühe mit den Worten: „Windhauch, das ist alles Windhauch“ (Koh 1,1). Eine andere Perspektive zeigt uns der Apostel Paulus auf: Gott selbst ist Sinn und Ziel unserer Existenz. Er sagt: „[...] so strebt nach dem, was oben ist [...] Richtet euren Sinn auf das, was oben ist, nicht auf das Irdische!“ (Kol 3,1–2). Alles vergeht und ist Windhauch. Was bleibt, ist das ewige Leben in der Gemeinschaft mit Jesus Christus. Ihn begrüßen wir jetzt in der Kyrie-Litanei in der Mitte.

#### Kyrie-Litanei

Herr Jesus Christus, du gibst unserem Leben Orientierung und Sinn. Kyrie, eleison.

Herr Jesus Christus, in dir sind wir zu einem neuen Menschen – zum Abbild Gottes – geworden. Christe, eleison.

Herr Jesus Christus, du forderst uns auf, ein Leben zu führen, das reich ist vor Gott. Kyrie, eleison.

### Tagesgebet der Eucharistiefeier



Gott, unser Vater,  
steh deinen Dienern bei  
und erweise allen, die zu dir rufen,  
Tag für Tag deine Liebe.  
Du bist unser Schöpfer  
und der Lenker unseres Lebens.  
Erneuere deine Gnade in uns, damit wir dir gefallen,  
und erhalte, was du erneuert hast.  
Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn,  
der in der Einheit des Heiligen Geistes  
mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

### Perikopengebet der Wort-Gottes-Feier



Gott, in deiner Hand liegt unsere Zukunft  
Und unser Geschick.  
Lass uns erkennen,  
was wirklich zählt,  
damit wir reich werden  
an Schätzen für das ewige Leben.  
Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn,  
der in der Einheit des Heiligen Geistes  
mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.

### ZU DEN SCHRIFTLESUNGEN



#### 1. Lesung: Koh 1,2; 2,21–23

Kohelet vermittelt eine sich auf Erfahrungen von Generationen stützende Erkenntnis: Die Vergänglichkeit bestimmt die menschliche Existenz, die nur Windhauch zu sein scheint.

#### 2. Lesung: Kol 3,1–5.9–11

Der Apostel Paulus ermahnt die Mitglieder der Gemeinde in Kolossä, nicht ihre Würde zu vergessen. In Christus sind sie eine neue Schöpfung geworden, die nach dem Himmlischen („nach dem, was oben ist“) streben soll.

#### Evangelium: Lk 12,13–21

Jesus zeigt, woraus ein wahrer, „gottgefälliger“ Reichtum besteht. Reich vor Gott sind diejenigen, die aus dem Vertrauen auf ihn leben und bereit sind, ihren Besitz mit anderen zu teilen.

„Euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott“ (vgl. Kol 3,3b). Mit unseren Nöten und Ängsten, mit allem, was uns bewegt, kommen wir zu ihm und rufen: Für unsere Kirche. Um eine glaubwürdige Verkündigung deines Evangeliums. V: Christus, höre uns. A: Christus, erhöre uns.

- Für die Politiker und alle, die Macht innehaben. Um eine ehrliche Sorge für alle ihnen Anvertrauten. ...
- Für alle Verzweifelten, die keinen Sinn mehr sehen. Um eine Erfahrung deiner liebenden Nähe. ...
- Für alle, die im Überfluss leben. Um ein offenes Herz, das bereit ist, die Bedürftigen zu unterstützen. ...
- Für alle, die um ihre lieben Verstorbenen trauern. Um eine starke Hoffnung auf das ewige Leben bei dir. ...
- Für uns alle hier Versammelten. Um eine Lebensführung, in der die Wahrheit und Liebe Gottes erkennbar sind. ...

Herr Jesus Christus, du schickst keinen mit leeren Händen fort, der zu dir kommt. Erhöre unsere Bitten, die wir vor dich gebracht haben. Sei gelobt jetzt und in Ewigkeit.

## ELEMENTE FÜR DIE EUCHARISTIEFEIER



### Zum Friedensgruß

Die Gewissheit, dass unser Leben in Gottes Händen ist, schenkt unseren Herzen Frieden. Ein Zeichen dieses Friedens wollen wir einander geben.

### Kommunionvers

So spricht der Herr: „Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, wird nicht mehr hungern“ (Joh 6,35).

## ELEMENTE FÜR DIE WORT-GOTTES-FEIER



### Zum Predigtlied

„Windhauch, das alles ist Windhauch.“ Auf diese pessimistische Vision Kohelets können wir mit den Worten Paulus antworten: „Unser Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus offenbar wird, dann werden auch wir mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit.“ In diesem Glauben und dieser Hoffnung wollen wir nun das Predigtlied singen (s. o.).

### Zum Vaterunser

Zum Blick nach oben – auf das Himmlische, zum Leben aus dem Glauben, mahnt uns der Apostel Paulus. Erheben wir unsere Augen und Herzen zum Himmel und beten voll Vertrauen zu unserem Vater.

*Robert Solis*

## Windhauch

„Ein Optimist ist ein Mensch, der ein Dutzend Austern bestellt, in der Hoffnung, sie mit der Perle, die er darin findet, bezahlen zu können“ (Theodor Fontane). Kohelet, dessen Worte wir in der ersten Lesung gehört haben, scheint kein Optimist zu sein. Fast düster, pessimistisch kommen seine Worte daher. Sieben Mal alleine hören wir das Wort Windhauch, mit dem der Weisheitslehrer die Vergänglichkeit des Seins sehr anschaulich beschreibt. Und was ist da nicht alles vergänglich: Besitz – Wissen – Können – Erfolg – Sorge – Ärger – Unruhe. Wieder sind es sieben Begriffe, die Kohelet auflistet. Es ist die Zahl der Fülle und Vollkommenheit. Sicherlich kein Zufall. Einfach alles ist nach Kohelet Windhauch. Nichts ist bleibend, nichts kann man in den Händen festhalten. Wer sich die Mühe macht, das Buch Kohelet weiter zu lesen, wird auf viele weitere Lebensbereiche stoßen, die Windhauch sind: Reichtum, Konkurrenzkampf, Ausbeutung, Einsamkeit. So unrecht hat der Weisheitslehrer wohl nicht mit seinen Beobachtungen und Schlussfolgerungen. Was bleibt, wenn man am Ende eines Berufslebens Bilanz zieht? Oder gar am Ende des ganzen Lebens? Ein Erfolg, der gerade errungen ist, ist morgen schon vergessen. Sorgen, die man sich heute macht, sind oft völlig unnötig. Und auf Ärger kann man am besten ganz verzichten, denn er macht das Leben nur schwer. Eigentlich hat Kohelet gar nicht unrecht mit seinen Weisheitslehren. Er kennt sich aus mit dem Leben, hat es beobachtet und ist lebenskundig geworden. Ein weiser Lebensberater, dessen Weisheiten sich aber anders anhören, als wir es in unserer Gesellschaft bislang gewohnt sind.

Ist Kohelet vielleicht doch ein Optimist? Welche Perle hält er bereit, für die es sich lohnt zu leben?

Der Weisheitslehrer weiß sein Leben zu genießen, indem er sich seiner Vergänglichkeit bewusst ist. Er empfiehlt, das tägliche Brot mit Freude zu essen und die Gaben, die wir von Gott erhalten haben, mit Wertschätzung zu genießen – aber ohne sie besitzen zu wollen. Ferner empfiehlt er Gelassenheit und Ruhe. Nichts besitzen zu wollen, an nichts festhalten, gelassen bleiben: Das sind Schlüssel zur inneren und äußeren Freiheit. Nicht planen, weil man weiß, dass der Zufall jeden Menschen trifft und wir nicht Herr über die Zeit sind. Nicht Erfolg als Lebensziel haben, sich nicht in Konkurrenzkämpfe verwickeln lassen – all das bedeutet, frei zu sein und Lebensqualität zu haben. Loslassen von allem, was vergänglich ist und klug handeln – das ist die Formel von Kohelet. Freiheit ist die Perle, die geschenkt wird.

Das heutige Evangelium nimmt den Aspekt der Vergänglichkeit auf. Lukas betont, dass es wichtiger ist, Schätze bei Gott zu sammeln, als auf der Erde anzuhäufen. Irdische Schätze, an denen unser Herz oft so hängt, hindern uns daran, auch im Hier und Heute Gott begegnen zu können. Unser Kopf und unser Herz sind oft mit viel Windhauch gefüllt.

Sind Sie ein Optimist, der nach einer unvergänglichen Perle sucht?

*Beate Kowalski*

## Sonderangebot der Lebenskunst

Heute gibt es ein Sonderangebot! Machen Sie davon Gebrauch und eignen Sie sich etwas davon an? Wovon ich spreche? Nur an einem einzigen Sonntag alle drei Jahre sieht die Leseordnung ein kleines Stück aus dem Buch Kohelet vor. Manche mögen dieses Buch nicht, es sei so düster und pessimistisch gehalten. Andere nennen es das „Hohelied der Skepsis“. Wiederum andere meinen, Kohelets einziges Fazit bei seinen Untersuchungen sei: Wenn wir schon sterben müssen und alles, aber wirklich alles nur Windhauch ist, dann lasst uns jetzt drauflos leben und möglichst viel davon genießen.

### BILANZ

Wenn sich ein alter Mensch die Fragen stellt: „Jetzt habe ich so lange gelebt, was habe ich schon zustande gebracht? Hat sich mein Leben überhaupt gelohnt? Was kann ich schon vorweisen?“ Ist das ein depressiver Schub, wie er sich auch im Alter schon mal einstellt? Eine momentane persönliche Sonnenfinsternis? Oder das bange Verlangen danach, dass einem hoffentlich endlich jemand wieder die Existenzberechtigung zuspricht? Wenn Sie Ihr Leben überschauen, was bleibt unterm Strich? Wenn Sie die Bilanz Ihres Lebens ziehen – hat es sich gelohnt? Die Bilanz bei Kohelet fällt rücksichtslos und unverblümt aus: Alles ist Windhauch! Dennoch enthält das Buch an keiner Stelle die Aufforderung zum Suizid. Im Gegenteil!

### LEITSATZ

Das Buch Kohelet beginnt und endet mit dem Stichwort „Windhauch“, dem Gedanken der Vergänglichkeit (1,2; 12,8), mit der Superlativformel „Nichtigkeit der Nichtigkeiten“, d. h. alles ist absolut flüchtig und vergänglich. Diese Ankündigung fasst bereits den Inhalt des Buches zusammen. „Alles ist Windhauch“ – 31 Mal scheint dieser Leitsatz im Buch Kohelet auf. Was immer sich im todverfallenen Leben des Menschen ereignet und was der Mensch vor seinem Tode zustande bringt, es ist hinfällig, zerbrechlich, endlich – eben „Windhauch“. Wie steht es um den Menschen, um sein Wirken, sein Glück und den Sinn seines Lebens, wenn alles vom Winde verweht wird? Wie muss er sein Leben ausrichten und gestalten in dem engen Spielraum zwischen Geburt und Tod, damit es gelingt? Auf diese Frage will die Weisheitsliteratur des Ersten Testaments antworten. Knappe Sätze als einprägsame Weisheiten sollen den Menschen die Lebenskunst lehren. Auch das Kohelet-Buch ist eine Sammlung solcher Sätze, durch die sich das Windhauch-Motiv wie ein roter Faden zieht. Das Resultat der scharfen Beobachtungen Kohelets ist: Handel und Wandel, Politik und Macht, Liebe und Vergnügen – alles ist Windhauch.

## GROSSE FREIHEIT

Kohelet sprach hinein in eine Zeit gesellschaftlicher, kultureller und religiöser Umwälzungen. Althergebrachte Denkweisen und Traditionen wurden in Frage gestellt. Die Möglichkeiten zur Lebensgestaltung wurden mehr und mehr unübersichtlich. Da stellt Kohelet um die Mitte des 3. Jh. v. Chr. in provokativen Wendungen die Frage nach Glück und Lebenssinn. Das Haben, der Besitz, Ruhm und Wissen, nicht einmal Frömmigkeit bieten noch eine Garantie dafür.

Kohelet scheint auf den ersten Blick ein Mensch tiefer Skepsis und dem Genuss verhaftet zu sein. Alles, was dem Menschen in diesem Leben bleibt, ist hier und jetzt zu leben und möglichst zu genießen. Mehr nicht. Bei näherem Hinsehen lässt Kohelet jedoch den Menschen aufleben: Ich bin so frei, ich bin nicht abhängig von Geld, Macht, Erfolg, denn all das ist nur vorläufig. Als Alternative stellt er ein dankbares Bewusstsein für die Gaben des Lebens vor, das zu einer Lebensfreude führt, die auch der Aussicht auf den unvermeidlichen Tod standhält.

## MERK-WÜRDIGES AUS DEM KOHELETBUCH

Aus dem Buch Kohelet lassen sich sentenzartig Lebenslehren ziehen:

Es gibt kein Glück, es sei denn, der Mensch freut sich an seinem Wirken unter der Sonne während seiner Lebensstage.

Es gibt ein Leben vor dem Tod! Gedenke des Todes, aber vergiss nicht zu leben, denn dein Leben ist ein Geschenk des Schöpfers an dich. Nutze deine Zeit! Carpe diem! Genieße die Gaben der Schöpfung und die Früchte deiner Arbeit. Alles Leben kehrt zu Gott zurück, denn bei ihm geht nichts verloren.

Freue dich am Leben, zusammen mit dem Menschen an deiner Seite, den du liebst. Das ist wichtig für die kleine Frist, die dir bemessen ist als Leihgabe des Schöpfers. Das ist deine Lebensaufgabe im weiten Feld der Welt.

Was du mit deinen Kräften bewältigen kannst, das greife auch auf und tu es! Wir können Gott nicht ins Tagebuch sehen, um zu verstehen, was er vorhat vom Anfang der Zeiten bis zu ihrem Ende.

Eines dürfen wir wissen: dass Gott in alles Ewigkeit hineingegeben hat; er hat sie auch in unser Herz eingepflanzt als Sehnsucht nach dem Bleibenden. Freue dich, wenn du Glück erlebst, denke an deinen Schöpfer und danke ihm dafür. An den Tagen, von denen du sagst: „Ich mag sie nicht“, bedenke, auch diese hat Gott werden lassen.

Alles ist Windhauch – manchesmal leider, häufig aber auch Gott sei Dank.

Unser Leben ist Vorübergang. Alles darin hat seine Zeit, zwischen den Eckdaten unserer Geburt und unseres Todes.

Wir sind nur Gast auf Erden und unterwegs zu unserem ewigen Haus.

*Daniel Hörnemann*

## Was ist heute eigentlich normal?

Normen sind Konzepte von praktischer Bedeutung, die auf richtiges Handeln ausgerichtet sind. Normative Sätze sind z. B. „Du sollst...“ und noch beliebter: „Man sollte...“ Dabei orientieren wir uns als Katholiken gerne an Geboten und Verboten. So gehören Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit, Friedfertigkeit usw. zum „Normalen“ unseres Lebens- bzw. Glaubensvollzugs, auch wenn das nie ganz einfach ist.

### WAS BEI UNS NORMAL SCHEINT

Im heutigen Evangelium geht es eigentlich um einen recht banalen Vorgang. „Einer aus der Volksmenge bat Jesus: Meister, sag meinem Bruder, er soll das Erbe mit mir teilen!“ Offensichtlich hatte der Mann Streit mit seinem Bruder. Die Normalität ist gestört. Nun erhofft sich der Mann moralischen Beistand von einer religiösen Autorität. Das war zur Zeit Jesu gang und gäbe.

Es geht dem Mann nicht um den eigenen Vorteil. Es geht um Gerechtigkeit. Der Mann will das Normale. Das Erbe soll, wie es üblich ist, unter den Geschwistern aufgeteilt werden. Jesus soll also zwischen den Brüdern schlichten.

### WAS BEI GOTT NORMAL IST

Nun ist Jesus nicht nur eine religiöse Autorität. Er ist die göttliche Weisheit in Person. Diese Einsicht ist damals wie heute eine Herausforderung für alle, die sich zu Christus bekennen. Konfrontiert mit Gottes Gegenwart, ist das, was wir für „normal“ halten, relativ. Vor Gott geht es um das Grundsätzliche, das zutiefst Menschliche.

Der Bittsteller macht die Erfahrung, dass Jesus nicht an einer Schlichtung in seinem Sinne interessiert ist. Zwischen den Brüdern geht es nämlich um wesentlich mehr als um das Teilen des Erbes. Ist das Erbe nämlich ausgezahlt, werden die Brüder wahrscheinlich ein für alle Mal getrennt sein. Da ist also ein wesentlicher Unterschied zwischen Trennung und Teilen. Das muss der Mann „aus dem Volk“, einer, der auch uns repräsentiert, lernen.

Es geht hier um göttliche Logik. Trennung ist etwas, was dem Sohn Gottes zutiefst widerstrebt. Es steht seinem Wesen entgegen. Gott teilt nichts auf. Gott führt zusammen. Die göttliche Sendung Jesu besteht nicht im Trennen. Er will das Miteinander. Er lehrt Zusammengehörigkeit. Erst daraus wird sich jedes Teilen ganz automatisch ergeben.

Wie immer belehrt uns Jesus auch in diesem Zusammenhang mit einem Gleichnis: Ein reicher Mann erwartet eine übergroße Ernte. Er ist voller Freude, weil er glaubt, materiell ausgesorgt zu haben. In seinem Enthusiasmus aber denkt er nicht daran, mit anderen zu teilen. In der Sorge um seine Zukunft denkt er nur an seine persönliche Sicherheit. Das blockiert ihn so sehr, dass Nächstenliebe kein Thema ist. Andere Menschen kommen ihm nicht

in den Sinn. In diesem Augenblick interveniert Gott: „Du Narr! Noch in dieser Nacht wird man dein Leben von dir zurückfordern.“ Das klingt im ersten Moment schrecklich; als wenn Gott eine Art Todesstrafe ankündigt. Dem ist aber ganz und gar nicht so. Ja, Gott kündigt den Tod an! Er kündigt an, was im Leben des Reichen längst Realität ist. In all seinen Plänen ist der Satte wie ein Toter: ohne Beziehung, ohne Liebe, ohne Mitleid.

Der Mann im Evangelium hat sich das wahrscheinlich so einfach vorgestellt. Der Rabbi Jesus soll vor dem Bruder seine Autorität aufbieten und alles ist schnell erledigt. Hauptsache, das Geld wird ausgezahlt. Jesus aber hält dem Bittsteller den Spiegel vor. Das Gleichnis vom satten Reichen ist das Schicksal der beiden Brüder im Evangelium. Der Streit stört ihre von Gott gegebene Einheit, ihre „Geschwisterlichkeit“, die wohl in der Kirchengeschichte nicht umsonst zum Inbegriff christlichen Miteinanders geworden ist. Jesu Botschaft ist klar, Entzweiung blockiert das Teilen und sich Mitteilen. Eine solche Entzweiung ist für Christgläubige nicht normal.

#### DAS NORMALE DES GLAUBENS

Nun, im Evangelium geht es immer um mehr als um das konkrete Fallbeispiel, wie heute die Erbstreitigkeit. Letztlich geht es im Evangelium immer um Gott selbst. Er ist die Quelle unseres Glaubens.

Den geistlichen Reichtum, den ich aus dieser Quelle schöpfe, kann ich nicht für mich behalten. Gott und alles, was von ihm kommt, lässt sich nicht besitzen. Was ich von Gott weiß und im Glauben erfahre, muss ich mit anderen teilen. Der gläubige Mensch hat also die Pflicht, sich mitzuteilen.

In diesem Sinne konfrontiert uns das heutige Evangelium mit einer schneidenden Alternative. Wenn es um den Glauben geht, darf man nicht „nur für sich selbst Schätze sammeln“. Tut man das, kann man nicht „vor Gott reich sein“. Mein Glaube kann keine Privatangelegenheit sein. Das heißt aber nicht, dass ich anderen ständig mit meinen Glaubensüberzeugungen auf die Nerven gehen soll. Reich-Sein-vor-Gott besteht zuallererst darin, wie ich meine christliche Haltung, also mein Hoffen, Lieben und Mitleiden mit anderen teile. Erst daraus mag sich ein glaubwürdiger Dialog über meinen persönlichen Glauben ergeben. Die alte Regel gilt: Erst das persönliche Zeugnis macht die Predigt glaubwürdig. Daraus ergibt sich, dass nur eine authentische Glaubensverkündigung andere zum Zeugnis bewegt. Zweifellos muss das in der Kirche noch mehr zum Normalen werden. Die großen Momente der Kirchengeschichte leben von dieser Dynamik.

Diese Normalität ist die Basis für christliches Familienleben und funktionierendes Gemeindeleben. Sie ist das Fundament unaufdringlicher missionarischer Sendung. Ob Christentum Zukunft hat oder nicht, hängt davon ab, ob wir authentisch von dem geben, was wir letztlich von Gott empfangen haben. Danach beurteilt uns die Welt. Daran wird uns eines Tages Gott in seiner Liebe messen.

*Thomas Klosterkamp*



## Wir können teilen und die Welt verändern

Wieder ein solcher Sonntag, an dem die 2000 Jahre alte Botschaft des Evangeliums auf überraschende Weise topaktuell für uns ist. Jesus stellt uns heute vor die Frage, wie wir mit unserem Besitz umgehen, mit dem, was wir haben. Sind wir bereit, mit anderen zu teilen? Kinder, Jugendliche und Erwachsene sind angesprochen, denn die Fähigkeit zu teilen ist keine Frage des Alters.

### ZUR VERKÜNDIGUNG

Evangelium Lk 12,13–21 (*später verkündigen*)

Schon einjährige Mädchen und Jungen lieben das schöne Spiel „Geben und Nehmen“. Egal wie der Schatz aussieht, den sie in ihren Händen haben, ob Kastanie, Duplo-Stein oder Holz-Tier, bereitwillig verschenken sie ihn an Menschen, die ihnen vertraut sind. Natürlich nur für einen Moment, denn welch strahlendes Lächeln breitet sich auf ihrem Gesicht aus, wenn der Beschenkte ihnen das Geschenk wieder zurückgibt. Das Spiel ist wichtig, spielend lernen Kinder. Vielleicht haben manche von euch einen kleinen Bruder oder eine kleine Schwester, mit denen sie öfter Geben und Nehmen üben. Wenn ein Kind größer wird, mit anderen zusammen spielt im Kindergarten, auf dem Schulhof oder wo auch immer, da kann es schnell auch zu Streitigkeiten kommen um das Spielzeug: Nein, das ist mein Roller! Gib mir sofort meine Puppe zurück! Geschrei, mit den Füßen stampfen, manchmal Tränen, wer kennt solche Situationen nicht? Wie sind da eure Erfahrungen? Wann fällt es euch leicht zu teilen, wann ist es schwer? (–)

Teilen muss ein Leben lang eingeübt werden, auch Erwachsene sind darin oft genug Anfänger. Hören wir auf die Worte, die Jesus damals zu der Menschenmenge sagte, die voller Neugier zusammengelaufen war.

*(Evangelium jetzt verkündigen)*

### NICHT NUR SICH, SONDERN AUCH ANDERE SEHEN

Jesus redet Klartext: „Gebt Acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier! Denn das Leben eines Menschen besteht nicht darin, dass einer im Überfluss seines Besitzes lebt“ (V 15). Natürlich dürfen wir uns an schönen Dingen freuen, die uns gehören: das neue Fahrrad, das hübsche Kleid, die Play-Station. Wichtig ist aber, dass wir nicht nur uns selbst sehen, sondern andere, die weniger haben als wir, nicht aus dem Blick verlieren. Für Kinder und Jugendliche, die wachsen, braucht es immer wieder neue Kleidung, neue Schuhe, das ist ganz klar! Doch in den Kleiderschränken besonders der Erwachsenen stapeln sich oft T-Shirts, Pullover, Hosen, Jacken, ein großer Teil wird selten oder nie getragen. Manche Menschen lieben es, Kleidungsstücke nur ein paar Mal anzuziehen und tchüss! Rund 1,3 Millionen Tonnen Kleidung werden jedes Jahr in

Deutschland weggeworfen. Eine Zahl, die man sich nur schwer vorstellen kann: riesige Berge von Textil-Müll. Wenn man sich außerdem bewusstmacht, dass 90% aller Klamotten, die wir in Deutschland kaufen können, im Ausland hergestellt werden, z. B. in Indien oder China, und die Menschen dort oft unter schlimmen Bedingungen für wenig Geld arbeiten müssen, dann ist es höchste Zeit, darüber nachzudenken, ob wir nicht etwas an unserem Verhalten ändern müssen. Manchmal arbeiten in den Textilfabriken sogar Kinder in eurem Alter. Statt zur Schule zu gehen, müssen sie Geld dazu verdienen, damit ihre Familien genug zu essen haben. Die Lebensverhältnisse von Kindern in etlichen Ländern der Welt, besonders auf der Südhalbkugel unserer Erde, aber auch in manchen Gegenden oder Stadtteilen bei uns, sind oft extrem schwierig. Es gibt da viele Ungerechtigkeiten. Das Leben ist nicht immer fair, denn niemand bestimmt doch selbst, wo er geboren wird.

Jesus hat immer einen aufmerksamen und liebevollen Blick für Menschen in Not gehabt. Wie gut, dass es zu allen Zeiten Frauen und Männer gab und gibt, die seiner Spur folgen, ihre Augen, Ohren und Herzen für andere öffnen und sich mit großer Kraft für eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen einsetzen. Schwester Stella, eine Franziskanerin, die mitten unter sehr armen Menschen in Kenia lebt, fasst ihre Erfahrung so zusammen: „Niemand ist zu arm, um etwas geben zu können, und kein Mensch ist so reich, dass er nie etwas annehmen müsste.“

#### MIT NEUEN IDEEN DIE WELT VERÄNDERN

Die je eigenen Möglichkeiten sehen und nutzen, darauf kommt es an! Vielerorts sind kreative Ideen entwickelt worden, wie wir heute bei uns Dinge miteinander teilen können. Habt ihr schon einmal irgendwo einen öffentlichen Bücherschrank gesehen? Manchmal nutzt man dafür ausrangierte Telefonzellen. Menschen können Bücher hineinstellen, die sie nicht mehr brauchen und andere suchen sich ein für sie passendes Buch aus: Hier gilt auch Geben und Nehmen! In manchen Stadtteilen gibt es Sozialkaufhäuser, auch eine tolle Adresse: Kleidung, die wir nicht mehr brauchen oder die uns nicht mehr passt, können wir einfach dort abgeben. Andere Menschen kommen in den Laden und finden ein hübsches Teil, mit dem sie sich gerne bekleiden mögen: Geben und Nehmen. Das Großartige daran: Alle haben etwas davon! Die einen, die zu viel haben, müssen sich nicht mehr sorgen, wohin mit ihrem Überfluss. Und andere können sich für wenig Geld etwas schickes Neues gönnen. Wer von euch mag weitere Möglichkeiten und Beispiele des Teilens beisteuern? (–)  
Wenn wir gute Ideen des Teilens austauschen, so den Geist des Teilens neu für uns entdecken, können wir die Welt ein kleines Stück besser machen, zur Freude der Menschen und zu Gottes Freude, denn Gott will, dass es allen gut geht.

Lied: „Wenn das Brot, das wir teilen“ (GL 470)

*Brigitte Schmidt*